

Warum Frauen Gewalt ertragen und in Gewaltbeziehungen bleiben

Vortrag für den Runden Tisch am 01.02.2005

Ich arbeite mit Frauen aus gewaltgeprägten Lebensverhältnissen und ich möchte mit der Behauptung beginnen, dass Frauen, die Gewalt erleben, in dieser unserer Gesellschaft oft wenig Verständnis erfahren.

Mein Anliegen ist es, Frauen als Opfer zu entlasten, zu hinterfragen, inwieweit sie die Verantwortung für das Verharren in der Gewalt tragen. Das Beschreiben der Gewaltentwicklung und die Verbindung zu bestehenden gesellschaftlichen Verstrickungen herzustellen, nimmt Opfern ein Stück Verantwortung ab. Es ist genau jenes Stück Verantwortung, das sie ohnehin nicht zu verantworten haben, nämlich die Verantwortung für die an ihnen ausgeübte Gewalt.

Oft werden Fragen gestellt, wie:

- Warum lassen die Frauen sich das alles gefallen?
- Warum steigen sie nicht einfach aus, ziehen weg und zeigen den Mann an?
- Wie kann es überhaupt dazu kommen, dass sich eine Frau jahrelang von ihrem Ehemann verprügeln lässt?

Das sind direkte Fragen nach der Verstrickung von Frauen. Und es sind Scheinfragen. Denn sie unterstellen Frauen, dass sie für ihre Verstrickungen selber verantwortlich sind. Das Hinterfragen, warum Gewalt gegen Frauen in unserer Gesellschaft so weitverbreitet und auch selbstverständlich ist, bleibt da außen vor.

Um die Entwicklung von Gewalt zu verstehen, müssen die Verhaltensweisen der Täter und der Opfer beschrieben werden. Leonore E. Walker hatte das Muster dieses Misshandlungszyklus, in dem Täter wie Opfer stecken, bereits 1979 beschrieben. Wir nennen es:

Die Spirale der Gewalt

Es sind drei Phasen auszumachen, die unterschiedlich lang sind und je nach Paar in der Intensität und Zeit variieren. Externe Faktoren beeinflussen den zeitlichen Ablauf dieser Phasen; sie können sie beschleunigen oder verlangsamen.

1. Phase des Spannungsaufbaus:

Hier kommen kleine gewalttätige Zwischenfälle und teils massive verbale Attacken vor. Frauen versuchen in dieser Phase die Situation dadurch zu meistern, dass sie den Mann zu besänftigen versuchen: durch Fürsorglichkeit, durch den Versuch, seine jeweilige Stimmungen zu erahnen, durch Aus-dem-Wege gehen usw.

Sie versuchen also, eine Eskalation zu verhindern, indem sie ausschließlich auf den Zustand des Mannes achten und ihre eigenen Gefühle (z.B. Wut, Enttäuschung, Angst) verleugnen.

Was Frauen hier verinnerlicht haben, ist: „Ich muss richtig handeln, dann explodiert er nicht. Explodiert er, dann habe ich etwas falsch gemacht und bin schuld.“

Bereits in dieser Phase zeigt sich, dass es die Frauen sind, die die Verantwortung für das gewalttätige Verhalten des Mannes übernehmen.

Die sog. kleineren, gewalttätigen Zwischenfälle werden von den Frauen in der Regel bagatellisiert (z.B. durch „er ist arbeitslos“, „seine Mutter hat ihn genervt“, „sein Chef ärgert ihn andauernd“, „seine Fußballmannschaft hat das fünfte Spiel in Folge verloren“) oder sie werden gänzlich geleugnet. Das liegt u.a. daran, dass sie froh sind, dass der Mann noch nicht explodiert ist. Sie wissen, dass er Schlimmeres hätte tun können und dass die Phase der akuten Misshandlung noch einmal hinausgeschoben wurde.

In dieser Zeit des Spannungsaufbaus versuchen Frauen möglichst viele Faktoren unter ihre Kontrolle zu bekommen, die angeblich für das Verhalten des Mannes verantwortlich sind. Sie sorgen dafür, dass die Kinder immer ruhig und unauffällig sind, sie versuchen, die Wohnung seinen Ansprüchen gemäß aufzuräumen und zu putzen, sie versuchen Störungen von ihm fernzuhalten (und verzichten in diesem Zusammenhang oft auf eigene soziale Kontakte).....

Alle Kontrollversuche dienen dem Zweck, weitere Gewaltakte zu verhindern, den Mann nicht aus der Fassung zu bringen. Diese Phase kann lange dauern.

Zum Ende hin steigert der Mann sein unterdrückendes Verhalten; verbale Demütigungen werden krasser und feindseliger, psychische Gewalt nimmt zu, kleinere Gewaltakte werden häufiger.

Irgendwann ist die Frau nicht mehr in der Lage, das Gleichgewicht wieder herzustellen. Denn ihre eigenen psychischen und physischen Verletzungen hindern sie daran.

2. Phase der akuten Misshandlung:

Wenn die Kontrollversuche der Frau nichts mehr nützen, ist die zweite Phase erreicht. Gewaltakte, die hier stattfinden, haben eine besonders zerstörerische Wirkung. Diese Phase ist die kürzeste. Das Charakteristische ist, dass die Frauen keine Vorhersage darüber machen können, welcher Art die Gewalt sein wird, die der Mann in der akuten Situation einsetzen wird. Mangelnde Vorhersagbarkeit und mangelnde Kontrolle zeichnen diese Phase aus. Die Frauen wissen nicht, wann der Täter mit dem Gewaltakt anfängt und wieder aufhören wird, welche Akte noch folgen werden; und keine ihrer Reaktionen bietet ihnen Sicherheit, dass der Mann mit der Gewalt aufhört; manche Frauen werden auch gänzlich unvorbereitet aus dem Schlaf gerissen und dann misshandelt.

Beide Faktoren (nicht zu wissen, „Wann“ und „Wie“) erzeugen schwersten psychischen Stress bei der Frau. Entsprechend sind die psychophysiologischen Symptome: Schlaflosigkeit oder ständige Müdigkeit, Appetitverlust oder das Gegenteil, schwerer Spannungskopfschmerz, Bluthochdruck, allergische Reaktionen, Herzklopfen, Magenschmerzen, starke Rückenschmerzen usw..

Die Unvorhersehbarkeit der akuten Gewalt ist aus psychologischer Sicht ein höchst kritischer Punkt. Auch Frauen, die mehrere Zyklen der Gewalt durchlaufen haben, können nicht voraussagen, wann die Phase beginnt, wie schwerwiegend und welcher Art der oder die Gewaltakte sein werden und wann er damit aufhören wird.

Festzuhalten ist, dass die Frau in dieser Situation praktisch keine Freiheit für ihr Verhalten hat. Ihr Wille, ihre Bedürfnisse und ihre Rechte werden vom Täter als völlig belanglos erachtet; und dies wird sie im Laufe der Zeit auch so verinnerlichen.

Frauen sind oft davon überzeugt, dass kein Mensch sie vor der Gewalttätigkeit ihrer Männer schützen kann. Polizeibeamte (dies wurde während Fortbildungen

von BIG thematisiert) führen in diesem Zusammenhang Fälle an, wo sie, wenn sie versuchen, sich unmittelbar nach der Gewalttat einzuschalten, in manchen Fällen von den Frauen angegriffen werden. Zu erklären ist dieses Verhalten mit der Angst und den negativen institutionellen Erfahrungen betroffener Frauen. Wenn die Polizei nach schon häufig in diesen Fällen praktiziertem reinen Schlichtungsversuch ohne Interventionsmaßnahmen gegenüber dem Täter wieder geht, ist die misshandelte Frau mit dem Gewalttäter wieder allein und ist evtl. weiteren und noch schwereren Misshandlungen ausgesetzt. So versucht die Frau, durch Aggressivität der Polizei gegenüber dem Mann ihre Loyalität zu demonstrieren.

Diese Frauen haben verinnerlicht, dass die Reichweite von Gesetzen hier ein Ende hat, dass sie keine Chance haben.

3. Phase der Ruhe, der Reue des Täters und der liebevollen Zuwendung:

Diese Phase wird von beiden Seiten als positiv beschrieben.

Gewalttätige Männer tun in dieser Phase oft alles, um die Frau nicht zu verlieren. Sie umwerben sie, überhäufen sie mit Geschenken, bemühen sich, bereuen, bitten um Verzeihung, beteuern, es nie wieder zu tun, ziehen Kinder und Verwandte hinzu, um die Frau zu überzeugen usw. (Die Schwiegermutter meint, dass die Ehe wegen der Kinder gerettet werden muss, die Schwester weist darauf hin, dass sie sich doch erst vor kurzem eine neue Wohnung eingerichtet hätten, der Vater fragt, wovon sie sich und die Kinder eigentlich ernähren will, usw.)

Äußere Faktoren wie Arbeitsmarktpolitik, Wohnungsbau, Familienpolitik, fehlende Kindergartenplätze, fehlende Halbtagesstellen für Männer und Frauen, Rentenpolitik, die sog. „Sozialpolitik im allgemeinen“ tragen zu den Ohnmachtgefühlen der Frauen auch noch ganz wesentlich bei!

Da dies alles im Taburahmen der Familie stattfindet, haben die Bemühungen des Täters oft Erfolg; und die Frauen sind diejenigen, die sich verantwortlich fühlen.

Gerade die Folgen von Gewalt werden im öffentlichen Bewusstsein meist mit den Ursachen verwechselt. So wird immer wieder angenommen, dass misshandelte Frauen nicht zur Veränderung ihrer Situation beitragen wollen, oder dass Frauen misshandelt werden, weil sie ambivalent oder passiv sind. Dabei wird übersehen, dass die Passivität mancher misshandelter Frauen nicht die Ursache oder der Auslöser für Gewalt ist, sondern deren Folge.

Das Verhalten von Gewalt betroffener Frauen kann nach neueren Erkenntnissen denselben psychischen Mechanismen folgen, die auch bei Geiselnopfern zu finden sind, d.h. sie passen sich dem Täter an, um zu überleben (das sog. Stockholm-Syndrom).

Das Syndrom entsteht unter vier Bedingungen:

- 1.** Das Leben des Opfers wird bedroht, und der Täter hat die Macht, diese Drohung auszuführen;
- 2.** Das Opfer kann nicht entkommen oder glaubt, nicht entkommen zu können;
- 3.** Das Opfer ist von anderen Menschen isoliert, und
- 4.** der Täter ist zeitweilig freundlich gegenüber seinem Opfer.

Dadurch wird die Bindung an den Täter so stark, dass häufig dessen Perspektive vom Opfer übernommen wird, wodurch teilweise die für Außenstehende unerklärliche Koalition mit dem Misshandler entsteht. Gerade für helfende

Personen oder VertreterInnen von Institutionen ist es wichtig zu wissen, dass Passivität und Ambivalenz bzw. die partielle Identifizierung des Opfers mit dem Täter psychische Folgen der Beziehungsgewalt sind. Frauen, die über Jahre (manche auch schon in ihrer Kindheit) gedemütigt und misshandelt wurden, haben ein tiefes Gefühl von Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein. Durch die ständige Demonstration der Allmacht des Mannes entsteht und wächst das Ohnmachtgefühl der Frau. Tiefe Skepsis und ein großes Misstrauen gegenüber eigenen Hilfsmöglichkeiten und gegenüber effektiver Hilfe von außen sind die weiteren Folgen.

Ein zusätzlicher Faktor für Verstrickungen darf nicht vergessen werden: Auch die gewaltgeprägte Partnerschaft beginnt mit Liebe. Sie beginnt mit dem Wunsch, ein gemeinsames Leben zu teilen, gemeinsame Wünsche wahr zu machen, dem Versprechen, sich gegenseitig zu helfen und beizustehen.

Frauen bleiben deshalb oft lange in dieser Verstrickung, da sie sich für den schlagenden Mann verantwortlich fühlen und glauben, dass sie ihm helfen müssen, aus der Situation des Frusts und des Schlagens herauszukommen.

Für den Gewalttäter ist seine Partnerin oft der Mensch, den er am meisten liebt und von dem er sich in besonderem Maße abhängig fühlt. Sie kann ihn am leichtesten kränken, verunsichern und destabilisieren. Viele dieser Männer werden daher ausschließlich gegen ihre Partnerin gewalttätig. Ein vermeintlich oder tatsächlich drohender Verlust des geliebten Menschen ist nicht nur die größte Kränkung, sondern löst auch die meisten Ängste und Ohnmachtgefühle aus. (Dies erklärt auch die manchmal irrational eskalierenden Handlungen eines Mannes, der seine Frau in einer Trennungssituation tötet und als Grund angibt, dass er ohne sie nicht leben kann.)

Möglichkeit zur Veränderung

Direkt nach erlebter Gewalt ist aber auch genau der Punkt, wo die Frauen am ehesten fliehen wollen, ihre Situation am realistischsten einschätzen und am ehesten Hilfe suchen.

Das ist damit der Zeitpunkt, wo Frauen aus der Opferrolle und damit aus der Verstrickung in den Gewaltzyklus heraus können, wenn sie Hilfe bekommen.

Dass Gewalttäter, die Hilfe suchen, sie nicht beim Opfer finden können – und Hilfe auch nicht möglich ist, solange sie bei dem Opfer bzw. mit dem Opfer im Kreislauf bleiben, wird immer verschwiegen und ist weder dem Opfer noch dem Täter klar. Fakt ist jedoch:

- Täter haben die stärkste Motivation Hilfe zu suchen, wenn die Frauen sie verlassen haben.
- Frauen haben die größte Chance aus der Opferrolle zu kommen, wenn sie den Täter und damit den Zyklus der Gewalt verlassen.

Geschieht dies nicht oder werden beiden dazu die Chancen verbaut, dann wirkt das nicht gewalttätige Verhalten des Mannes während dieser Phase so, dass die Frau nach und nach davon überzeugt ist, dass er es nicht mehr tun will, dass sie ihm (noch mehr) helfen muss, damit er immer so bleibt, wie er zu diesem Zeitpunkt ist.

Frauen schließen vom derzeitigen reuigen und umwerbenden Verhalten des Mannes auf die erwünschte, stabile Persönlichkeit.

Und der Strauss roter Rosen wird von Frauen nicht als Freikaufen des Täters von Verantwortung, sondern als Zeichen der ursprünglichen Liebe gewertet.

An solchen Punkten ziehen Frauen Anzeigen zurück, lassen Anklagen fallen, bringen HelferInnen zur Verzweiflung, machen Rückzieher bei eingereichten Scheidungen usw.. Mit anderen Worten: Sie verstricken sich erneut!

Frauen, die mehrere solcher Phasen erlebt haben, beginnen in der dritten Phase mit Gefühlen des Selbsthasses und der Beschämung und verstricken sich innerlich noch stärker.

Am Ende dieser Phase ändert sich das Verhalten des Mannes nach und nach wieder und die Phase des Spannungsaufbaus beginnt mitsamt allen Verstrickungen von neuem.

Wenn eine Frau aus diesem Kreislauf aussteigt und den Täter anzeigt, wäre für beide eine Krisenintervention notwendig. Es ist davon auszugehen, dass sich dann sowohl Täter als auch Opfer auf dem Höhepunkt einer eskalierten Situation befinden. Die Frau befindet sich in einer Ausnahmesituation. Sie verarbeitet zu diesem Zeitpunkt die akuten Folgen der Tat und es muss davon ausgegangen werden, dass sie unter der Interaktion von jeweils akuten und Langzeitfolgen leidet. Außerdem ist die Anzeigensituation für eine Frau nicht selten lebensgefährlich.

Zum Schluss möchte ich noch ein paar Zahlen aus der polizeilichen Kriminalstatistik für das Jahr 2003 nennen:

- 1064 Frauen wurden ermordet und totgeschlagen oder es wurde ein Versuch des Mordes oder Totschlags an ihnen angezeigt.
- 188 000 mal wurde Anzeige erstattet, weil die Frauen körperlich, z.T. schwer, verletzt worden waren.
- 14 755 mal wurde Anzeige wegen Vergewaltigung und sexueller Nötigung erstattet.
- 14 958 mal wurde sexueller Missbrauch an Kindern, zu drei Vierteln an Mädchen angezeigt.
- 1578 Anzeigen gingen ein wegen sexuellen Missbrauchs an Schutzbefohlenen bzw. unter Ausnutzung einer Amtsstellung oder eines Vertrauensverhältnisses.

Auf den Tag umgerechnet bedeuten diese Zahlen, dass:

- täglich 3 Frauen ermordet oder totgeschlagen wurden oder ein entsprechender Versuch an ihnen verübt wurde,
- täglich ca. 40 Frauen Anzeigen wegen Vergewaltigung oder sexueller Nötigung erstattet haben,
- täglich 515 Anzeigen wegen Körperverletzung eingingen und
- täglich 40 Anzeigen wegen sexuellen Missbrauchs an Kindern.

Diese Zahlen präsentieren sich uns täglich in den Medien, oft in Form aufreißerischer Berichte. Und täglich bekommen von Gewalt betroffene Frauen eben über jene Medien die Botschaft, dass es wirklich gefährlich ist. Denn oft hat auch ihr Mann gedroht „Vor du gehst, bring ich dich um!“

Ich möchte Verantwortung übernehmen und ich möchte sie weitergeben: an die PolitikerInnen und letztendlich an alle Männer und Frauen, indem ich ihnen die Wirklichkeit, die Lebenswirklichkeit, die Gewaltwirklichkeit von Frauen durch eine Beschreibung widerspiegeln. Denn ich will deutlich machen, dass es nicht die Frauen sind, die für die Verstrickungen verantwortlich sind, sondern die gesamte Gesellschaft.

Literatur:

Gerstendörfer, Monika, Gewalt traumatisiert – Psychosoziale Wirklichkeit und Verstrickungen von Frauen, Dokumentation der Fachtagung des Paritätischen „Neue Frauen – alte Gewalt?, Entwicklungen und Perspektiven in der feministischen Gewaltdiskussion“, 1996

Heiliger, Anita, Gewalt gegen Frauen, Entwicklungen und Perspektiven, Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Tabuzone“ in Kempten, 2004

Schweikert, Birgit, Gewalt ist kein Schicksal, Münster 1999

Walker, L.E., Warum schlägst du mich?, Piper, München